

Unterricht methodisch gestalten II

Inhalt dieses Readers

Methodeneinteilung nach Wolfgang Mattes

Mikro- und Makromethoden?

Was ist offener Unterricht?

Methodenlernen im Unterricht

Methodeneinteilung nach Wolfgang Mattes: Basis → Erweiterung → Kombinationen

Methodenrepertoire von Lehrerinnen und Lehrern¹

Basismethoden des Unterrichts	Frontalunterricht (Plenum)	Einzelarbeit	Partnerarbeit	Gruppenarbeit	SuS-Präsentationen
Erweitertes Repertoire → Die Basismethoden werden durch differenzierende Verfahren erweitert.	Vortrag durch LK gestalten; Planungs-, Einstiegs- und Auswertungsgespräche führen; Redeketten und Brainstormings anleiten; Fantasiereisen durchführen; Diskussionen moderieren; Pro- und Kontra-Debatten organisieren u.s.w.	Kulturtechniken trainieren (lesen, rechnen, schreiben); Wiederholungsübungen gestalten; Konzentrationsübungen planen; Lesekompetenz trainieren; Individuelle Lernprodukte entwickeln lassen u.s.w.	Partnerbriefing; Partnerpuzzle; Lerntempoduett; Interview u.s.w.	Gruppenmixverfahren; Gruppenpuzzle; Placemat; World Café; Gallery Tour; Metaplanmethode; Schreibgespräch; Rollenspiel u.s.w.	Vortragstechniken üben; Teampräsentationen organisieren; Feedbackrunden gestalten; SuS-Präsentationen protokollieren u.s.w.
Kombinationen (Makromethoden) → Sie enthalten mehrere Einzelmethoden, die von der Lehrkraft kombiniert werden müssen.	Wochenplanarbeit, Stationenlernen, Lernzirkel, Portfolioarbeit, Zukunftswerkstatt, Projektlernen, Lernen durch Lehren (SuS unterrichten SuS), Planspiele, Flipped Classroom u.s.w.				
	SuS=Schülerinnen und Schüler, LK=Lehrkraft				

¹ In Anlehnung an: Mattes/Methoden für den Unterricht. Kompakte Übersichten für Lehrende und Lernende/Schöningh/2011/S.17

Mikro- und Makromethoden?

Es kann grundsätzlich zwischen Makromethoden und Mikromethoden unterschieden werden. **Mikromethoden** sind zum einen die elementaren Lern- und Arbeitstechniken, wie Lesetechniken, Markieren, Exzerpieren, Strukturieren, Nachschlagen, Notizen machen, Kartei führen etc., zum anderen die elementaren Gesprächs- und Kooperationstechniken wie Freie Rede, Stichwortmethode, Rhetorik, Fragetechniken, Präsentationsmethoden etc. Mikromethoden bzw. deren Training beziehen sich auf die Beherrschung **elementarer Lern- und Arbeitstechniken**: rasches Lesen, Markieren, auswendig Lernen, Strukturieren oder Visualisieren sowie auf die Einübung elementarer Gesprächs- und Kooperationstechniken wie Reden in ganzen Sätzen, aktives Zuhören, Mitschülerinnen und -schülern helfen oder Teamregeln beachten. Zentrales Anliegen ist "einzig und allein [...] die Methodik der Schüler". Sie sollen zu methodischer Sicherheit und Routine geführt werden, indem Basisstrategien systematisch trainiert werden ("Sockeltraining") und deren Beherrschung die ständige Wiederholung erfordert ("Methodenpflege"), wie z.B. im Bereich der Teamentwicklung. **Makromethoden** werden als "relativ komplexe Methoden, die mit beträchtlichen strategischen und arbeitsorganisatorischen Anforderungen verbunden sind", definiert, wie z.B. Projekte und Planspiele. Diesen Methoden wird aber nur eine eingeschränkte Relevanz hinsichtlich des Unterrichts zugesprochen. Sie verlangten etwas von den Schülerinnen und Schülern, was dieser noch gar nicht beherrsche. Bevor er mit Makromethoden arbeiten könne, müssten ihm die "korrespondierenden Mikromethoden hinreichend geläufig" sein, weil sie zur Durchführung komplexer Methoden unabdingbare Voraussetzung seien.²

² In Anlehnung an: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LERNEN/Methodentraining-Klippert.shtml> (Februar 2023)

Was ist offener Unterricht?

„Sammelbegriff für Reformansätze in vielfältigen Formen inhaltlicher, methodischer und organisatorischer Öffnung mit dem Ziel eines veränderten Umgangs mit dem Lernenden auf der Grundlage eines veränderten aktiven Lernbegriffs“.³ Dabei werden Unterrichtsinhalt, -durchführung und –verlauf nicht primär von der Lehrerin/dem Lehrer, sondern von den Interessen, Wünschen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler bestimmt.⁴ Peschel ergänzt: „Offener Unterricht ist eben weder ein Konglomerat aus Freier Arbeit, Wochenplan- und Projektunterricht noch ein Synonym für Erlebnispädagogik oder Erfahrungslernen, er ist auch mehr als schüler- oder handlungsorientierter Unterricht, vor allem aber ist er nicht das, was man landläufig unter ‚Laissezfaire‘ oder Situationspädagogik versteht.“⁵

Offener Unterricht kann in folgenden Situationen stattfinden:

- Organisatorische Offenheit
- Methodische Offenheit
- Inhaltliche Offenheit
- Soziale Offenheit
- Persönliche Offenheit

Dabei gilt: Je mehr Selbst- und Mitbestimmung den jungen Menschen in der Frage, wann sie was mit wem und wie lernen wollen, zugebilligt wird, umso offener ist der Unterricht. Der Grad der Selbst- und Mitbestimmung des zu Lernenden durch die Kinder wird zum entscheidenden Kriterium offenen Unterrichts.⁶

³ Wallrabenstein/Offene Schule – Offener Unterricht/Rowohlt Taschenbuch/2001/S.54

⁴ Neuhaus-Siemon/Reformpädagogik und offener Unterricht. Reformpädagogische Modelle als Vorbilder für die heutige Grundschule?/ In: Grundschule 28/Westermann/ 1996/S. 19-24

⁵ Peschel/Offener Unterricht. Teil I. Allgemeindidaktische Überlegungen/Hohengehren/2006/S. 77

⁶ Neuhaus-Siemon/Reformpädagogik und offener Unterricht. Reformpädagogische Modelle als Vorbilder für die heutige Grundschule?/ In: Grundschule 28/Westermann/ 1996/S. 19-24

Methodenlernen im Unterricht⁷

Nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch Schülerinnen und Schüler sollen Methodenkompetenz erwerben. Dies bedeutet, sie sollen befähigt werden, selbstständig Informationen zu beschaffen und zu überprüfen, mit Texten und Bildern kritisch umzugehen, grundlegende Regeln in der Gruppenarbeit selbstständig anzuwenden, Ergebnisse von Partner- oder Gruppenarbeit anschaulich und verständlich in der Klasse zu präsentieren usw..

Das Ziel von Methodenlernen ist,

- Grundtechniken des Umgangs mit Informationen und Ereignissen in verschiedenen Situationen anwenden zu können,
- mit und in verschiedenen Gruppen selbstständig arbeiten und handeln zu lernen sowie
- vielfältige Methoden als Hilfsmittel für den eigenen und gemeinsamen Erkenntnisgewinn einzusetzen um auf diesem Hintergrund zu einem bewusst reflektierten und verantwortungsbewussten politischen Handeln zu gelangen.

Dabei stehen auch bei Schülerinnen und Schülern nicht nur die Inhalte im Vordergrund, sondern auch und wesentlich die Art der (Unterrichts-)Kommunikation. Ein wesentliches Element des Methodenlernens ist die gemeinsame Reflexion (Metakommunikation) des Unterrichtsgeschehens.

Methodenlernen zielt auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler sowie auf die Praktizierung von Selbst- und Mitbestimmung.

Anforderungen an Methoden

Auswahl und Anwendung von Methoden müssen in drei Bereichen Mindeststandards erfüllen: auf der fachlichen, der pädagogischen und der methodenkritischen Ebene.

1. Fachliche Ebene

Methoden sind nicht inhaltsneutral einsetzbar. Ihre Auswahl und Anwendung wird zum einen durch die Teilnehmergruppe, zum anderen durch die zu vermittelnden Inhalte und Ziele bestimmt. Auf der inhaltlichen (fachlichen) Seite müssen die angewendeten Methoden gewährleisten, dass sie nicht verfälschen und auch nicht zu sehr verkürzen.

Deshalb ist zu fragen:

- Entsprechen die Inhalte dem Stand der Wissenschaft?
- Werden Gegenpositionen ausdrücklich und fair einbezogen?
- Werden Begründungszusammenhänge und Ableitungen mitgeliefert?
- Wird die Abhängigkeit der Inhalte von Weltbildern (ideologischen Systemen) durchschaubar gemacht?

2. Pädagogische Ebene

Auf der pädagogischen Ebene müssen die Grundsätze einer emanzipatorischen Bildungsarbeit berücksichtigt werden:

- Knüpfen die Inhalte und Methoden an Vorwissen, Einstellungen und Verhaltenserwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an?
- Werden die spezifischen Bedingungen der Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Methodenauswahl berücksichtigt?

⁷ Aus: Gugel/Methoden Manual I: „Neues Lernen“. Tausend Praxisvorschläge für Schule und Lehrerbildung/Weinheim und Basel/2009

- Tragen die Methoden dazu bei, Lernbereitschaft zu wecken und zu erhalten?
- Fördern die Methoden Eigeninitiative und selbstorganisierte Lernprozesse?
- Ermöglichen die Methoden Selbstreflexion und selbständiges Handeln?
- Fördern die Methoden eine mehrdimensionale Sichtweise von Fragestellungen und Problemen?
- Sind die Methoden auf Dialog und Diskurs ausgerichtet?
- Berücksichtigen die Methoden, dass Lernen mit "Kopf, Herz und Hand" geschehen soll?
- Ermöglichen die Methoden eigene Kompetenzerlebnisse?
- Sind die Methoden mit der Offenheit von Lernprozessen anstelle von geschlossenen Lernmodellen vereinbar?
- Tragen die Methoden dazu bei, Methodenkompetenz bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu entwickeln?

3. Methodenkritische Ebene

Bei aller Vielfalt der Methoden gibt es doch grundlegende Prinzipien, die bei der Vorbereitung und Anwendung zu beachten sind. Hierzu gehören u. a.:

- Die Reduzierung der Komplexität von Wirklichkeit (exemplarisches Lernen): Die vielfältigen, oft undurchschaubaren Zusammenhänge der Wirklichkeit werden in der Bildungsarbeit exemplarisch auf ihren Grundgehalt zurückgeführt (ohne die Wirklichkeit zu verfälschen).
- Das Prinzip der Kontrastierung bzw. Pointierung: Durch Hervorhebung oder Überbetonung lenken Methoden die Aufmerksamkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf bestimmte Gesichtspunkte oder Fragestellungen des Themas.
- Das Prinzip der Verfremdung (gedanklichen Distanzierung): Gewohnte oder verfestigte Sichtweisen werden durch ungewohnte Betrachtungsweisen aufgebrochen.
- Das Prinzip der Anschaulichkeit (Konkretisierung, Visualisierung): Inhalte, Sachverhalte oder Probleme werden aus abstrakten Zusammenhängen gelöst und unmittelbar auf vertraute Sichtweisen und den schon vorhandenen Erfahrungshintergrund bezogen.
- Das Prinzip des eigenen Tuns (Handelns): Inhalte werden aufgrund von aktivitäts- (oder erlebnis-) bezogenen Formen der Auseinandersetzung handhabbar.
- Das Prinzip der Handlungsorientierung: Bildung soll durch Inhalte und Methodik letztlich zu kritischem, politischem und gesellschaftlichem Handeln motivieren und befähigen.

Grenzen der Anwendung von Methoden

Methoden können fehlende Inhalte nicht ersetzen.

Im Unterricht stehen natürlich nicht die Methoden, sondern die Inhalte im Vordergrund. Methoden haben "dienende" Funktionen. Sie müssen die Auseinandersetzung mit dem Thema forcieren und dürfen nicht selbst im Mittelpunkt stehen. Die Anwendung vielfältiger und abwechslungsreicher Methoden darf nicht vom Thema ablenken, sondern muss sich immer im Hinblick auf die Arbeit mit und am Thema messen lassen.

Methoden können bestehende Konflikte nicht überspielen.

Konflikte zwischen Moderatorinnen/Moderatoren bzw. Lehrerinnen/Lehrern und Schülerinnen/Schülern tauchen immer wieder auf. Die Anwendung arbeitsintensiver oder spielerischer Methoden darf nicht zu einer Ablenkung oder Überspielung solcher Konflikte führen. Vielmehr müssen in einer solchen Situation Methoden dazu dienen, die Konflikte greifbar und begreifbar und damit bearbeitbar zu machen.

Methoden können mangelnde Kompetenz nicht ausgleichen.

Der Zugriff auf vielfältige Methoden und deren Einsatz im Bildungsbereich kann nicht über mangelnde inhaltliche und methodische Kompetenz hinwegtäuschen. Auch unkonventionelle Methoden garantieren nicht per se eine gelungene Fortbildung oder einen guten Unterricht. Nur der gekonnte und reflektierte methodische Einsatz, verbunden mit fundierten thematischen Kenntnissen, lässt eine Bildungssituation planbar werden.

Methoden sind kein Selbstzweck.

Die Anwendung von kreativen Methoden (vor allem im gestaltenden Bereich) kann u.U. schnell zu einer Gruppeneuphorie oder zu gruppendynamischen Prozessen führen, die von Laien nicht mehr oder nur sehr schwer beherrschbar sind. Um eine solche Eigendynamik zu vermeiden, sollten solche Methoden nie um ihrer selbst willen verwendet werden.

Kriterien der Methodenauswahl

Sich ein Bild von der Gruppe machen

- Wie groß ist die Gruppe?
- Wie ist das Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer?
- Gibt es große Altersunterschiede?
- Setzt sich die Gruppe nur aus Frauen oder nur aus Männern zusammen, oder ist sie geschlechtsgemischt?
- Welche Vorerfahrungen bringen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit?
- Aus welchen sozialen Bezügen stammen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer?
- Haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen gemeinsamen (sozialen, weltanschaulichen, politischen) Hintergrund?

Sich ein Bild vom Umfeld machen

- Wie viel Zeit steht zur Verfügung?
- Welche Räumlichkeiten stehen zur Verfügung?
- Welche technische Ausstattung ist vorhanden?
- Was bietet die Umgebung des Hauses?

Die Methode und das Thema

- Mit welchen Inhalten, Fragestellungen, Problemen soll umgegangen werden?
- Welche Aspekte des Inhalts werden durch die geplante Methode besonders hervorgehoben?
- Welche Lernziele werden angestrebt?
- Welche Lernleistungen werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erwartet?
- In welcher Phase der Veranstaltung sollen welche verschiedenen Methoden eingesetzt werden?
- Bestehen Erfahrungen mit der Anwendung der verschiedenen Methoden?

Was soll die Methode leisten?

- Soll sie zur Auflockerung oder zur Vertiefung beitragen?
- Soll sie Einzel-, Gruppen- oder Plenumsarbeit unterstützen und fördern?
- Soll sie motivieren oder zusammenfassen?
- Welche Lernleistungen soll sie unterstützen?